

Godthaab d. 29. Juli 1879

Liebe Elisabeth!

Es ist nun hohe zeit für mich, dass ich anfangs, briefe zu schreiben, sowohl inländische als auch ausländische, und fange ich da billig bei dir an. Dienen brief vom frühjahr habe ich* (*zugleich mit dem vom vorigen jahre) mit dem ersten schiff erhalten, und mit dank daraus gesehen, dass der Herr euch auch in diesem jahre gnädig durchgeholfen hat, und auch in den sorgen, die ja nicht ausbleiben, und ganz wesentlich zu unsrer erziehung fürs himmelreich gehören, euch seine nähe hat fühlen lassen. Die nachricht vom heimgang unsrer lieben Louise, die mir indirect – nämlich aus einem briefe br. Kühns an br. Spindler – noch vorigs jahre in spätsommer zugekommen war, konnte mir ja bei dem schönen alter, was sie erreicht hatte, nicht unerwartet sein; wir kommen nun so sachte nach, und meine bitte zum heiland ist da unter anderem die, dass er mich mehr und mehr vom irdischen losmachen wolle, was mir noch recht sehr anhängt. Uebrigens geht es mir ja, Gott lob und dank! gut, wie du vielleicht bereits mündlich von geschw. Starik erfahren hast; sie reisten mit dem ersten schiff, was nun hoffentlich längst in Europa angekommen ist, und werden da wohl auch bald nach Herrnhut gekommen sein. Möchte nun auch die cur, der br. Starik sich eines halsübels wegen unterwerfen muss, vom Herrn gesegnet werden, so dass er wieder hierher zurückkehren kann; er ist unter alle unsern jetzigen missionaren hier im lande derjenige, mit dem ich am meisten sympathisire, wiewohl ja auch unter den andern mehrere mich sehr ansprechen, so namentlich br. Kögel. Meinen husten, den ich vorigs jahre um diese zeit kriegte, und wovon ich wohl damals geschrieben habe, bin ich zwar bis jetzt noch nicht ganz los geworden, doch ist er nun ganz bedeutend besser, obgleich er im lauf des sommers mehrmals durch schnupfen wieder aufgefrischt wurde. Mehr verlegen machte mich, dass ich einmal im Juni – d.9., wenn ich nicht irre, - morgen eine art theilweiser lähmung in der rechten seite bemerkte, zuerst daran, dass beim schreiben die hand unregierlich war, so dass, wenn ich wie gewöhnlich schreiben wollte, meine schrift gradezu unleserlich war, auch die zunge hatte etwas davon, und das rechte bein. Das machte mich sehr bekümmert, besonders wegen des schreibens; wie soll ich da die bibelübersetzung fertig bringen? dachte ich gleich. Doch diese bekümmerniss wurde mit zu meiner grossen beschämung schon nach wenigen tagen grösstentheils wieder abgenommen, doch nicht ganz, indem eine spur des übels noch geblieben ist, wie du vielleicht auch an meiner schrift bemerken kannst. Ich denke, dass dieser schwache rest mir eine heilsame erinnerung sein soll.

Zu einem ausflug bin ich diesen sommer noch nicht gekommen. Nachdem im seminar ferien gemacht waren – ungewöhnlich spät: d. 3. Jun., - gab es erst eine menge äusserer arbeiten, die, so weit sie im freien zu verrichten waren, durch anhaltendes regenwetter vielfach unterbrochen wurden, und nun, da man diese endlich der hauptsache nach beseitigt hat (ganz sind sie es noch lange nicht), bedeckt der nebel das land einen tag wie den andern, namentlich die äusseren inseln, auf die man diesmal sein augenmerk gerichtet hat. So fange ich derweile an, briefe zu schreiben; vielleicht wird es doch bald einmal schön, ehe der wiederanfang der schulen zu nahe wird. Der gegenwärtige sommer ist überhaupt bis jetzt nicht schön gewesen; viel regen (od. schnee), viel nebel, wenig wärme, ausser an einzelnen sehr warmen tagen, und sehr wenig sonnenschein. Im Mai hatten wir, wenn man halbe u. viertel-tage zusammenlegt, 5 tage sonnenschein, im Juni 3, im Juli bis jetzt 5, von denen aber an mehreren der nebel ganz nahe war. Für die vegetation ist dieser sommer nicht günstig; erst in den letzten tagen des Juni fingen die blumen ordentlich an zu blühen, und in den gärten, die erst spät bestellt werden konnten, steht es auch kümmerlich. Der häringsfang fing mit beständigem regen an, so dass von den zuerst geschöpften häringen nicht wenige verfaulten, doch wurde es nachher besser, und die häringe waren in menge vorhanden, so dass die leute hier in der gegend doch genug kriegten. In süden soll der häringsfang gänzlich misslungen sein (doch vielleicht nicht überall), und was noch schlimmer ist, auch der seehundfang im Mai u. Juni: erst war gar kein treibeis (mit dem die seehunde kommen), und dann kam es in solcher masse, dass an den äussern inseln, wo der fang betrieben wird, kein kajak vom lande kommen konnte, und die leute hungerten, statt, wie sonst um die zeit, im höchsten grade flott zu leben. Es kamen neulich briefe von Julianehaab hier an, darin hiess es, dass man dort von den südlicheren plätzen – unter denen Lichtenau u. Fthal sind – seit längerer zeit nichts gehört hätte, da der verkehr völlig gehemmt sei. Das trübe und regnerische wether von anfang Mai bis gegen mitte Juli* (*ging dann weiter ebenso bis in den Sept., s.u.) scheint sich an der küste auf jedenfalls gegen 200 meilen erstreckt zu haben, vielleicht noch weiter. Der vergangene winter war im ganzen mild, aber gar nicht angenehm; der Nov. war ungemein regnerisch (24 regentage), und die kälte, die man in den kurzen tagen nicht hatte, kam im März nach, wo man frühjahr erwartete. Diesmal traf also die alte regel zu: wintert's nicht, so sommert's auch nicht. – Unter den vorhin erwähnten äusseren arbeiten war diesmal auch eine grössere für mich selbst, indem ich nämlich mein dach umgedeckt habe. Die alte bedeckung – bretter mit drüben gespanntem getheertem segeltuch – hatte seit ein paar jahren angefangen, hie u. da zu lecken, weshalb ich mir vorigs jahre schindeln verschrieben hatte, die habe ich nun anstatt des segeltuchs auf die bretter gelegt; nun hält's mich wohl aus, denke ich. Beiläufig ist das auch ein beweis für den elenden sommer, dass das bischen dach – 17½ fuss lang, 11 fuss hoch – einen ganzen monat erforderte (vom 13. Juni bis 12. juli), obgleich an allen guten tagen ein mann von morgen bis abend dran in arbeit war, und das schindellegen grade keine langstielige sache ist. Für die grosse bauarbeit bei Nhut war das elende wether weniger nachtheilig, da eine menge im hause zu machen war. Erstlich konnten die noch fehlende aussenwände im hause (d.h. unter dach) gezimmert werden und dann waren der saal, die küche u. speisestube inwendig

fertig zu machen. Das ist nun geschehen, und künftigen sonntag – d. 3. Aug. – gedenkt man den neuen saal einzuweihen; dann soll der noch nicht umgearbeitete theil des hauses (das sudostende) vorgenommen werden. Nach der kirchweihe – zu der ich, auch wenn ich jetzt fortgekommen wäre, doch gesucht haben würde wieder zurück zu sein – kann ich dann vielleicht noch einen ausflug machen. – Hier schliesse ich nun fürs erste, da der brief aber so bald noch nicht fortkommen wird, so giebt's vielleicht später noch etwas zuzusetzen.

Fortsetzung d. 14. Sept. Gegen ende der heut beginnende woche sollen die briefe fort, daher ich sie nun fertig machen und noch einige dazu schreiben muss. In den tagen als ich obiges schrieb, ende Juli, - fing der seit dem frühjahr so gut wie ununterbrochen hier herrschende schnupfen an, bösartig zu werden, indem sich eine brustenzündungs-epidemie daraus entwickelte,

von der mehrere sehr hart angegriffen wurden, doch ist ausser einer 70-jährigen frau, wo die altersschwäche dazu kam, Gottlob! **nimand** dran gestorben. Unter den am härtesten angegriffenen war auch mein geselle, mehrere tage war es sehr zweifelhaft, ob die krankheit sich zum leben oder zum tode wenden würde; Gott lob, dass ersteres geschah, nun ist er seit gut 14 tagen wieder an der arbeit, doch hat er sich noch nicht völlig wieder erholt. Als er so weit war, dass er mit einem stock etwas herumgehen konnte, und ein anderer, der für diesmal an seiner stelle mein steuermann sein sollte, sich ebenfalls so weit erholt hatte, dass er zur noth mit sein konnte, machte ich mich fort, das war d. 22. August, und gelang es also doch noch, einen kleinen ausflug zu machen. zwar kam ich nicht weit, da die verfügbare zeit bald abgelaufen war, nur auf die andre seite der fiorde, auch war es schon ziemlich herbstlich, und die abende bald dunkel, nichts desto weniger aber war es ein sehr vergnüglicher und wohlthuender ausflug, da grade in dieser einen woche das wetter alle tage gut war, und das land, was ich, obgleich man es hier täglich vor augen und ganz nahe hat (die fiorde ist hier an der schmälsten Stelle eine gute halbe meile breit), doch nur ein paar mal ein wenig betreten hatte, mir des neuen viel bot. Hatte ich es früher wenig oder gar nicht betreten, so that ich es jetzt ganz gehörig, stieg alle tage 6 bis 8 stunden auf dem lande herum, und immer wieder an andern stellen; war ein stück gehörig in augenschein genommen, so ging man mit dem boot weiter, und machte so da ebenso. Auf der etwa 3 meilen langen strecke, auf die ich beschränkt war, hatten

wir lagerplatz an 8 verschiedenen orten, von denen aus ich dann die gegend nach herzenslust durchstriefte. Kurz, es war sehr angenehm, trotz der späten jahreszeit und trotz den vielen sumpfen und steilen unwegsamen klippenhügeln, aus denen das land dort zum grossen theil besteht. Seit ich mein eigenes boot habe, habe ich mir bei meinen ausflügen eine neue gewohnheit zugelegt, nämlich einen jugend oder zwei mitzunehmen, mir und der ganzen gesellschaft zu mehrerer erheiterung und den betreffenden zum vergnügen. So hatte ich diesjahr auch zwei mit: einen 11-jährigen und einen 6-jährigen. Letzterer ist der jüngste sohn meines diesmaligen steuermanns, für den andern war ich selbst der nächste anhalt. Die ganze gesellschaft bestand somit aus 9 personen: 4 ruderinnen, steuermann, kajakmann, 2 jungens und mir. Am 29. nachmittags waren wir wieder hier, und seitdem ist man wieder in seinem gewöhnlichem treiben gewesen, theils mit meinen eigenen angelegenheiten, theils mit allerhand äusseren arbeiten für die mission, solche letztere aber durch das anhaltende regnerische wetter vielfach erschwert werden. Denn seit dem anfang dieses monats haben wir wieder fast jeden tag regen gehabt, und jetzt, wo ich dieses schreibe (d. 15.), ist das land mit einer gar nicht dünnen lage schnee bedeckt, die aber doch hoffentlich noch einmal wieder weggehen wird. (Einmal habe ich es übrigens hier erlebt, dass das land am 15. Sept. einschneite und nicht wieder frei wurde vor dem frühjahr). Meinen alten husten wurde ich während meines ausflugs so gut wie völlig los, es hat sich aber seitdem wieder neuer eingestellt – von neuem schnupfen, vermuthlich in folge des seitdem wieder eingetretenen regnerischen wetters; dieser

ist jedoch nicht schlimm, und jedenfalls bin ich sehr dankbar dafür, dass der alte mir abgenommen wurde, so habe ich hoffnung, auch den neuen seiner zeit los zu werden. Aber das kann ich mir denken, dass ich für zukunft schnupfenanfällen mehr ausgesetzt bleiben werde, als dies früher der fall war. – An meine übersetzungsarbeit bin ich noch nicht wieder gekommen, werde auch kaum vor ende dieses monats dran kommen; so hätte sie grade 3 monate geruht, denn ende Juni wurde sie durch die sommerunruhe abgebrochen.

Von den geschwistern in süden hat man hier seit den frühjahrsbriefen nichts gehört, es wird aber vermuthet, dass jetzt briefe unterwegs sind. Der umbau bei Nhut ist in diesem sommer trotz des regnerischen wetters doch recht gut vorwärts gegangen; man hofft dort vor eintritt des winters – oder eigentlich beim ersten guten wetter – die letzten aussenwände (nämlich die eines am einen ende befindlichen schuppens) fertig machen zu können, so dass dann für dies jahr nur noch der zum theil vorbereitete innere ausbau des einen endes (wo br. Zucher wohnen soll) übrig ist; dafür ist es dann gleichgültig, wie das wetter ist. Hernach ist aber noch viel auf nächstes jahr; überhaupt macht dieser umbau viel mehr arbeit, als ein neubau thun würde. – Nun wurde das doch noch ein ziemlich langer brief, ich muss aber auch jetzt aufhören, um noch ein wenig zeit auch für andre übrig zu behalten. So sage ich dich also hiemit ein herzliches lebewohl! und wünsche dir und deinem l. mann (u. mir auch) von ganzem herzen die beseligende nähe u. den frieden des heilandes auch im kommende jahr.

Dein bruder

Samuel